

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 19 (1927)
Heft: 5

Artikel: Internationale Organisation der Produktion
Autor: Weber, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

0,6 auf 2,3 %, aber auch China und Indien verbesserten ihren Rang merkbar. Aehnlich ist die Steigerung für den australischen und afrikanischen Kontinent; nur sind die absoluten Zahlen unseres Exportes auch heute noch sehr bescheiden.

So hat sich aber doch der Schwerpunkt unseres Exportes, alles in allem genommen, entfernt und ist für den aussereuropäischen Teil leicht, aber doch deutlich vom atlantischen gegen den indischen Ozean abgetrieben worden. Von tausend unbestimmbaren Möglichkeiten wird die zukünftige Richtung abhängen und auch vom Erfolg oder Misserfolg der Genfer Verhandlungen.

Internationale Organisation der Produktion.

Von Max Weber.

I.

Der Krieg hat in den meisten Ländern eine beträchtliche Ausweitung der Produktion gebracht, und zwar hauptsächlich in der Industrie und der Gewinnung industrieller Rohstoffe. Gleichzeitig hatte der Krieg eine ungeheure Wertvernichtung und eine Verarmung breiter Volksschichten zur Folge. Nach Stillung des dringenden Warenhungers nach dem Kriege stand der vermehrten Produktion eine geschwächte Kaufkraft gegenüber. Angebot und Nachfrage klafften weit auseinander. Die Folge musste sein: Weltwirtschaftskrisis mit einem Millionenheer von Arbeitslosen. Mit allen möglichen Notmassnahmen haben sich die Länder einzeln dagegen zu wehren gesucht. Und heute, nach sechs Jahren Kampf gegen die Krise, sieht man ein, dass durch alle Vorkehrungen zum Schutz und zur Förderung der einheimischen Produktion wohl scheinbar der eigenen Volkswirtschaft gedient ist, dass dadurch aber gleichzeitig die Volkswirtschaft der übrigen Staaten geschädigt wird und, da alle dieselbe Politik treiben, eben auch die eigene. Das ist also kein Ausweg aus der Krisis.

Sehen wir zunächst anhand einiger Zahlen, wie stark sich der Produktionsapparat ausgedehnt hat.

Die Produktion betrug in Prozenten von 1913: *

Brennstoffe			Chemikalien				
	1913	1923	1925		1913	1923	1925
Kohle	100	99	98	Phosphate	100	98	123
Braunkohle	100	124	143	Kali	100	109	130
Petrol	100	265	277	Schwefel	100	248	184
Textilien			Metalle				
	1913	1923	1925		1913	1923	1925
Wolle	100	84	93	Gusseisen	100	89	97
Baumwolle	100	88	124	Stahl	100	104	119
Seide	100	140	169	Kupfer	100	125	140
Kunstseide	100	344	660	Aluminium	100	238	287

* Aus dem Memorandum über Produktion und Handel, das für die internationale Wirtschaftskonferenz zusammengestellt wurde.

An der Vermehrung der Produktion haben freilich die einzelnen Wirtschaftsgebiete in sehr ungleichem Masse teilgenommen. Insbesondere hat Amerika gegenüber Europa einen gewaltigen Vorsprung gewonnen. Aber selbst Europa hat die Produktion, wenn man alle Rohstoffe von Bedeutung nach ihrem Werte berücksichtigt, im Jahre 1925 um einige Prozent steigern können. Der Index der gesamten Weltproduktion von landwirtschaftlichen und industriellen Rohstoffen ist in den Jahren 1923 und 1924 um je 7 Prozent und 1925 um 18 Prozent höher als 1913. Und es darf angenommen werden, dass, entsprechend der Produktionsvermehrung der Rohstoffe auch deren Verarbeitung, d. h. die Industrie, an Ausdehnung gewonnen hat.

Wie kann diese vermehrte Produktion Absatz finden oder wie kann die Produktion dem in Kaufkraft ausgedrückten Weltbedarf angepasst werden? Das ist das gegenwärtige Problem der Weltwirtschaft.

Es sind zwei Wege denkbar, die zu einer Lösung führen können: Entweder muss der Bedarf, d. h. die Kaufkraft der Völker, derart gesteigert werden, dass die erhöhte Warenerzeugung konsumiert werden kann. Oder die Produktion muss eingeschränkt werden, bis sie einigermaßen mit den Absatzmöglichkeiten übereinstimmt.

Beide Wege sind schon beschritten worden. Der erstere ist freilich noch nirgends zum Gegenstand bewusster Politik gemacht worden, wenn man von einigen grosszügigen amerikanischen Unternehmern absieht, bei deren Massnahmen übrigens auch noch zu untersuchen wäre, wieviel davon freiwillig geschieht, wieviel Reklame ist und wieviel der volkswirtschaftlichen Einsicht zu verdanken ist. Dagegen ist die Produktionsbeschränkung auf zahlreichen Gebieten durchgeführt worden. Und immer häufiger werden die Bestrebungen, durch internationale Organisation der Produzenten eine Beschränkung der Produktion und dadurch eine Regulierung der Märkte und Preise zu erzielen. Ausserdem wird dieser Weg in gewissen Kreisen als Mittel zur internationalen wirtschaftlichen Verständigung betrachtet. So kommt Prof. Eugen Grossmann in seinem Gutachten für die internationale Wirtschaftskonferenz* zum Schluss, dass es in der nächsten Zeit schwer halten werde, langfristige Handelsverträge mit mässigen Zöllen oder gar Zollunionen abzuschliessen, und dass daher vorläufig versucht werden sollte, « die Zweige der Grossindustrie, wo die Beschaffenheit der Produkte das erlaubt, durch internationale Syndikate einander näherzubringen, wobei die Landwirtschaft und die örtlich begrenzte Industrie provisorisch beiseite zu lassen ist ». Und auch Praktiker des Wirtschaftslebens, wie Loucheur, erwarten sehr viel von einem internationalen Zusammenschluss der Produzenten.

* Systèmes de rapprochement économique. Par Eugène Grossmann. Genève 1926.

Daher scheint es mir, dass die Frage, ob von einer internationalen Organisation der Industrie eine Milderung des wirtschaftlichen Kampfes zwischen den Ländern erwartet werden darf, näherer Prüfung wert ist.

II.

Zur Beurteilung dieser Frage ist es wichtig, die Ausbreitung und die Vereinbarungen der heute schon bestehenden Kartelle und ähnlichen Gebilde kennen zu lernen. Da stösst man aber auf ausserordentliche Schwierigkeiten; denn alle derartigen Verbindungen und erst recht ihre Beschlüsse werden möglichst geheim gehalten. Es ist deshalb heute ganz unmöglich, eine auch nur einigermaßen zuverlässige Darstellung des internationalen Kartellwesens zu geben. * Immerhin können über die wichtigsten Zusammenschlüsse einige Angaben gemacht werden, die zur Klärung der Frage beitragen.

Schon vor dem Kriege wurden etwa 100 verschiedene internationale Kartelle gezählt. Der grösste Teil hiervon entfiel auf wenig bedeutende Abmachungen. Die meisten internationalen Verbindungen der Vorkriegszeit sind in den letzten Jahren wieder aufgenommen worden, wozu aber noch wichtige neue Zusammenschlüsse hinzukommen.

Am meisten zu reden geben die Produzentenorganisationen der Eisen- und Stahlindustrie. Im Rohstahlkartell sind Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg, das Saargebiet und seit kurzem auch die Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn vertreten, die nach den Produktionsziffern von 1925 etwa 33 Prozent der Stahlerzeugung der Welt hervorbringen. Es ist mit einer weiteren Ausdehnung der Rohstahlgemeinschaft zu rechnen. Mit Polen wie mit England, die 1 bzw. 8 Prozent der Weltproduktion aufweisen, schweben Verhandlungen; doch ist die englische Stahlindustrie im eigenen Lande noch zu stark zersplittert, um sich der stählernen Internationale anzuschliessen. Die Vereinigten Staaten, die soviel Stahl produzieren, wie alle anderen Länder zusammen, haben vorläufig noch kein Interesse an einem Beitritt zum Kartell. Die Rohstahlgemeinschaft bestimmt die Produktionsmenge der angeschlossenen Produzentengruppen.

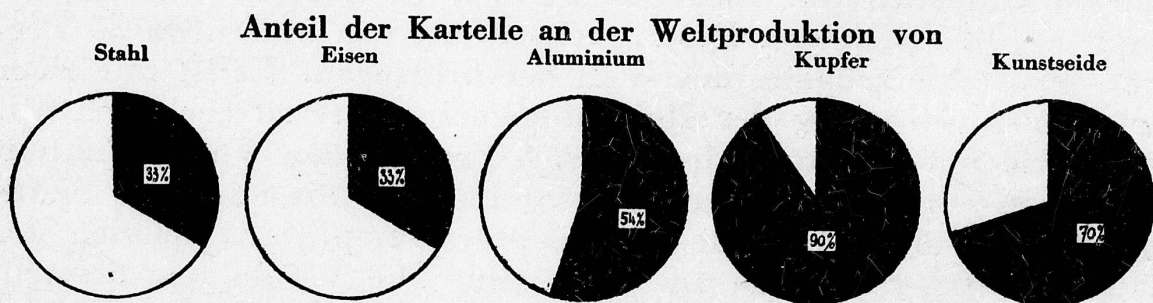
In Zusammenhang mit dem Stahlpakt steht das Roheisenabkommen, das die deutschen, französischen und luxemburgischen Produzenten mit zusammen 33 Prozent der gesamten Roheisenerzeugung umfasst. Es beschränkt sich auf eine Bestimmung der

* Eine freilich auch lückenhafte Uebersicht über die internationalen Kartelle und anderen kapitalistischen Organisationen gibt die Schrift von Paul Ufermann, die in der Rubrik Buchbesprechungen angezeigt ist. Ferner ist soeben im « Weltwirtschaftlichen Archiv » eine Abhandlung von Prof. Liefmann über die internationalen Kartelle erschienen, die aber ebenfalls keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.

Exportquote nach den Vertragsländern, d. h. auf eine teilweise Absatzregulierung.

Das internationale **Aluminiumkartell** ist in erster Linie ein **Preis**kartell. Neben der Preisvereinbarung sind jedoch noch andere Abmachungen getroffen worden, die sich vermutlich auf technische Zusammenarbeit, Vermehrung der Verwendungsmöglichkeiten für Aluminium, Sicherung der Absatzgebiete im eigenen Lande erstrecken. Ob irgend etwas über die Produktionsmenge bestimmt wird, ist nicht bekannt. Der Zusammenschluss in der Aluminiumindustrie gestaltet sich sehr einfach, da es sich in der Hauptsache nur um fünf Produzenten handelt: eine amerikanische, eine englische, eine französische, eine deutsche Gruppe und der Konzern der schweizerischen Aluminium-Industrie A.-G. Neuhausen, die den Sitz des Kartells beherbergt. Der amerikanische Aluminiumtrust, der ausser der Produktion in den Vereinigten Staaten und Kanada auch mehr als die Hälfte der norwegischen Erzeugung beherrscht (zusammen gegen 45 Prozent der Weltproduktion), steht noch abseits. Die vier übrigen Gruppen haben etwas mehr als die Hälfte der gesamten Aluminiumerzeugung in den Händen.

Das **Kupfersyndikat** verfolgt den Zweck, die Preise zu stabilisieren durch Ausschaltung der Spekulation und teilweise überhaupt des Zwischenhandels. Doch dürften daneben noch andere Gründe bei seiner Gründung mitgespielt haben, vor allem das Bestreben der amerikanischen Kupferproduzenten und -händler, den ganzen Weltkupfermarkt zu beherrschen und damit einen Schlag gegen den Londoner Metallhandel zu führen. Die Ver-



einigten Staaten bringen allein schon gut drei Viertel der Welt-erzeugung an Kupfer auf. Mit dem im Syndikat ebenfalls mit arbeitenden südamerikanischen (Chile), belgischen (Kongo), fran-zösischen, deutschen und auch englischen Kupferkapital zusammen hat das Syndikat 90 Prozent der Kupferproduktion in den Händen, was beinahe einem Monopol gleichkommt. Es besteht eine Zentral-stelle, durch die der gesamte Kupferhandel und die Preise regu-liert werden.

Etwas anderer Natur ist der internationale Zusammenschluss in der **Kunstseidenindustrie**. Hier bestehen nicht nur Kartellvereinbarungen über die Preise und teilweise auch die Pro-duktionsmengen, sondern darüber hinaus noch eine Interessen-gemeinschaft zwischen einigen Hauptproduzenten, die in einer

technischen und kaufmännischen Arbeitsgemeinschaft gipfelt. Wie in der Aluminiumindustrie gibt es auch da nur wenige Grossproduzenten. Die drei führenden Kunstseidenkonzerne, der englische «Courtaulds Ltd.», der deutsche «Vereinigte Glanzstoff-Fabriken A.-G.» und der italienische «Snia Viscosa», kontrollieren mit ihrem Anhang mindestens 70 Prozent der Weltproduktion.

Neben diesen wichtigen Kartellen auf dem Gebiet der Rohstoffherzeugung bestehen zahlreiche Verbindungen in der Industrie der Halbfabrikate und der Fertigfabrikate. Im Anschluss an die Verbindung in der Eisen- und Stahlindustrie wurde das europäische Schienenkartell gegründet, das den schönen Namen Erma (European Rails Manufacturers Association, d.h. Verband der europäischen Schienenproduzenten) trägt. In diesem wie im internationalen Röhrenkartell machen alle Mitglieder der Rohstahlgemeinschaft mit und ausserdem England. Beides sind sowohl Mengen- wie Preiskartelle. Ganz ähnlich organisiert ist auch die von deutschen, belgischen, tschechoslowakischen und holländischen Draht- und Drahtstiftfabrikanten gebildete internationale Drahtgemeinschaft. Weitere Kartelle für die Industrie der Halbfabrikate sind in Vorbereitung begriffen.

Sehr straff organisiert ist das Glühlampensyndikat, das fast die gesamte Weltproduktion erfasst. Den Produzenten wird der Absatz im eigenen Lande gesichert; ferner findet ein Austausch von Erfahrungen statt. Syndikatbureau ist die Phönix A.-G. in Genf. Weitere Kartelle bestehen unter den Produzenten von Thomasmehl, Email, Leim, Linoleum, Spiegelglas, Flaschen. Häufig werden Kartellverträge abgeschlossen zwischen den Unternehmungen aneinander grenzender Länder, z. B. zwischen den deutschen und schweizerischen oder den deutschen, belgischen und holländischen Zement syndikaten. In der Kaliindustrie haben die deutschen und französischen Produzenten, die ein Monopol besitzen, die Absatzgebiete unter sich aufgeteilt.

Ferner gibt es manche Organisationen von Unternehmern, die zunächst bloss eine internationale Fühlungnahme vorsehen, die aber nach und nach auch einen Einfluss auf Produktion, Absatz, Preise usw. auszuüben suchen. Da ist es gewöhnlich sehr schwierig festzustellen, wann das Kartell beginnt.

Zahllos sind die internationalen Verbindungen in Form von Kapitalbeteiligungen und Interessengemeinschaften einzelner Unternehmungen. Manchmal sind sie als Holdinggesellschaften mit Effektenbeteiligung an den Tochtergesellschaften organisiert; in andern Fällen sind es eine oder mehrere Finanzierungsgesellschaften, die den Einfluss über alle, zum Konzern gehörenden Gesellschaften sichern. Als Beispiele könnten einige Industriekonzerne genannt werden, die von der Schweiz ausgehen, die sich aber heute über die ganze Welt erstrecken. In den meisten Fällen bezwecken jedoch diese Kapitalbeteiligungen vor allem eine Stärkung und Ausdehnung der eigenen Macht, um den

internationalen Konkurrenzkampf erfolgreich zu bestehen, und nicht die Ausschaltung der Konkurrenz selbst; wenigstens können sie dieses weitere Ziel nicht erreichen. Nicht einmal die gewaltigsten Machtgebilde, wie z. B. die Petroleumtrusts, bringen das fertig. Gewöhnlich liegen mehrere Trusts miteinander im Kampfe, die freilich in einzelnen Ländern, jedoch nicht auf der ganzen Welt, eine Monopolstellung einnehmen. Die Tendenz geht allerdings auch hier darauf hinaus, durch Vereinbarungen zwischen den Trusts die gegenseitige Konkurrenzierung zu vermeiden. Solche Verbindungen bestehen beispielsweise zwischen den Trusts der chemischen und elektrotechnischen Industrie.

Nicht vergessen werden darf noch eine weitere Form der internationalen Produzentenorganisation, die als *Valorisation* bezeichnet wird. Darunter versteht man eine *Preisregulierung* für landwirtschaftliche Produkte durch Regulierung des Marktes (Zurückhalten der Vorräte) und damit indirekt auch der Produktion. Das kann natürlich am leichtesten durchgeführt werden für Produkte, deren Erzeugung auf gewisse Länder (hauptsächlich Kolonialgebiete) beschränkt ist oder deren Produzenten gut organisiert sind.

Bekannt ist die Beschränkung des Angebots von *Gummi* nach dem *Stevensonplan*. Die britische Regierung erliess für die britischen Kolonialgebiete eine *Ausfuhrbeschränkung* für Gummi, um die Preise zu steigern. Das gelang jedoch nur vorübergehend, da die nicht-britischen Gummiproduzenten um so mehr erzeugten und da sich auch die amerikanischen Grosskonsumenten zur Wehr setzten. Eine von der englischen Regierung wohl nicht beabsichtigte Folge des *Stevensonplans* war die, dass der Anteil der britischen Kolonien (Malayische Staaten, Ceylon, Indien) an der Gummiproduktion der Welt von 65 Prozent 1922 auf 49 Prozent im Jahre 1925 zurückging.

Wiederholte *Valorisationen* wurden für *Kaffee* durchgeführt. Brasiliens Anteil am Kaffee-Export der Welt beträgt (1924) 66 Prozent. Und da Kaffeepflanzungen erst nach sechs Jahren einen Ertrag abwerfen, ist eine Produktionsbeschränkung verhältnismässig leicht durchzuführen. Ein *Kaffee-Verteidigungsinstitut* in Sao Paulo, bei dessen Finanzierung auch schweizerische Kapitalisten mitgeholfen haben, begrenzt die Zufuhren nach dem Kaffeehafen Santos, stapelt die Vorräte in eigenen Lagerhäusern auf und nimmt hie und da *Interventionskäufe* vor. Das Institut strebt ferner dahin, mit den ausländischen Produzenten ein *Weltkaffeesyndikat* zu bilden.

Solche Massnahmen werden auch für andere Produkte getroffen bei ungünstiger Preislage. Zum Schutz der amerikanischen *Baumwollpflanzler*, die nach den Ergebnissen von 1925/26 57 Prozent der Baumwollernte hervorbringen, wurden schon mehrmals die Vorräte zurückgehalten oder sogar vernichtet. Der kanadische *Weizenpool* hat diese Aufgabe auf dem Getreidemarkt.

Von Japan aus wird eine Stabilisierung der Preise für Rohseide versucht. Und ähnliche Bestrebungen, wenn auch in kleinerem Rahmen, sind bei vielen anderen Produkten festzustellen.

III.

Schon aus dieser Erwähnung der wichtigsten Kartelle geht hervor, dass gewisse Voraussetzungen erfüllt sein müssen, bevor eine internationale Verbindung möglich ist. Vor allem muss ein Zusammenschluss auf nationalem Gebiet vorausgehen (z. B. Stahlindustrie). Oder es müssen besondere Verhältnisse vorliegen, wie grosse Kapitalintensität (Aluminium, Kunstseide). Auch eignet sich natürlich die Herstellung von Massenprodukten weit besser zu Vereinbarungen als die Fertigindustrie. Bei Spezialprodukten kommt eine Kartellierung überhaupt nicht mehr in Frage; der Zusammenschluss muss dort in Form der Interessengemeinschaft und der Vertrustung erfolgen.

Die Organisationsfähigkeit der Produktion ist also vorläufig noch stark beschränkt. Es wäre interessant festzustellen, welchen Anteil die heute in kartellierten und vertrusteten Unternehmungen fabrizierten Produkte an der gesamten Warenerzeugung der Welt ausmachen. Die Weltproduktion ist jedoch nicht einmal schätzbar, geschweige denn berechenbar. Bekannt ist dagegen der Umfang des Welthandels, dessen Wert nach einer Publikation des Völkerbundes 1925 etwa 30—32 Milliarden Dollar betrug (Import oder Export). Bei einer sehr groben Schätzung der Produktion an kartellierten und valorisierten Waren (Stahl, Eisen, Aluminium, Kupfer, Kautschuk, Baumwolle, Kaffee), wobei die ganze Weltproduktion der betreffenden Produkte eingerechnet ist, komme ich auf 7—8 Milliarden Dollar. Diese beiden Zahlen sind aber nicht vergleichbar. Berücksichtigt man nur den Export dieser Waren, so kommt man auf 4—5 Prozent des gesamten Weltexports. Dabei ist zu beachten, dass die Valorisationen ja nur vorübergehende Massnahmen sind, denen nur an einem guten Preis liegt und nicht an einer Bedarfdeckung. Ohne die von Valorisationen betroffenen Produkte sinkt aber der Handel in kartellierten Waren fast zur Bedeutungslosigkeit herab. Ausserdem wäre noch die Produktion in kartellfreien Unternehmungen in Abzug zu bringen. Auch wenn jene kartellierten Industrien, deren Produktionswert nicht berechnet werden kann, mit einbezogen würden, wäre es doch nur ein verhältnismässig kleiner Bruchteil des internationalen Warenaustausches, der in den Händen der Kartellen liegt.

Damit soll die Bedeutung der Kartellierung nicht verringert werden. Für die Konsumenten geht sie natürlich weit über das engere Produktionsgebiet hinaus. Allein wenn man die Kartelle unter dem Gesichtspunkt der « wirtschaftlichen Annäherung » betrachtet, so ist die oben zum Ausdruck kommende Perspektive wohl gerechtfertigt.

Wichtig ist ferner, dass die Vereinbarungen der internationalen Kartelle gewöhnlich nur für kurze Dauer abgeschlossen werden. Das Stahlkartell z. B. kann nach drei Jahren gekündigt werden, unter bestimmten Umständen jederzeit auf ein Vierteljahr. Lange Verträge würden übrigens auch gar nichts nützen. Wenn ein Beteiligter kein Interesse mehr hat an der Aufrechterhaltung der Organisation, kann ihn niemand halten.

Diese Kurzfristigkeit der Abmachungen bedeutet nun aber, dass die Einstellung des Konkurrenzkampfes nur auf ganz kurze Zeit erfolgt. Das heisst, es ist überhaupt kein Friedensschluss, sondern nur eine Fortführung des Kampfes und der Rüstungen in anderer Form. Sobald eine Machtverschiebung zwischen den Beteiligten erfolgt, wird das Abkommen gesprengt oder auf anderer, den neuen Machtverhältnissen angepasster Grundlage weitergeführt. Jeder Beteiligte ist darum stets darauf bedacht, seine Stellung zu verstärken. Und zu diesem Zwecke sucht er neben anderem auch die Handelspolitik zu benutzen. Denn wenn er sich mit handelspolitischen Mitteln Absatzgebiete sichern kann, bietet ihm das bei der Festsetzung von Produktionsquoten oder der Verteilung von Absatzgebieten durch das Kartell grosse Vorteile. Das Kartell hat dann nicht nur keine wirtschaftliche Verständigung, keinen Abbau der Zölle usw. zur Folge, sondern es veranlasst seine Mitglieder geradezu, ihren Einfluss in umgekehrtem Sinne geltend zu machen.* Auch die Bestrebungen jedes Produzenten, für den Fall einer Auflösung des Kartells sich den Absatz zu sichern, gehen in derselben Richtung.

Man darf sich also keinen Illusionen hingeben über die Tendenz zur internationalen wirtschaftlichen Annäherung, die von den Kartellen ausgeht. Jedenfalls wäre es falsch, infolge derartiger Erwartungen die anderen und, wie mir scheint, heute noch wichtigeren Mittel zur wirtschaftlichen Verständigung geringschätzig zu behandeln. Insbesondere der Erleichterung des Handelsverkehrs durch Abbau der Zollschranken muss in der nächsten Zeit die allergrösste Beachtung geschenkt werden.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Kartelle bedeutungslos sind für die Verwirklichung des internationalen Wirtschaftsfriedens. Sie sind zweifellos ein Mittel, um die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Völkern enger zu knüpfen. Nur sind sie in ihrer heutigen Gestalt noch sehr unvollkommen. Sie müssen nach zwei Richtungen ausgebaut werden. Einmal muss ihr Zusammenhang enger und damit dauerhafter werden; dann fallen die erhobenen Einwände mehr und mehr dahin. Die Entwicklungstendenz geht

* Im Abkommen der Rohstahlgemeinschaft findet sich eine Bestimmung, wonach das Kartell auf drei Monate gekündigt werden kann, wenn Deutschland die Stahlzölle erhöht. Das ist jedoch gerade ein Beweis dafür, wie der Kampf um die Zölle trotz Kartell weitergeht. Jeder Beteiligte drängt im eigenen Land auf Zollerhöhung (soweit er das nötig hat), während er dem Vertragskontrahenten jenseits der Grenze den Zollschutz nehmen will.

ja vom Kartell zur Interessengemeinschaft und zum Trust, wie das Kartellwesen einzelner Länder deutlich erkennen lässt. Ausserdem müssen die Kartelle aus blossen Produzentenverbindungen zu allgemeinen Wirtschaftsorganisationen umgestaltet werden durch Gewährung eines Mitspracherechts an die Konsumenten und die Arbeiter. Dann wird an Stelle des gegenseitigen Interessenkampfes der Produzenten von selbst das Streben nach möglichst vollkommener Bedarfsbefriedigung in den Vordergrund treten. Diese Einflussnahme der Konsumenten und Arbeiter ist natürlich noch aus anderen Gründen erforderlich, nämlich um die allgemeinen Interessen gegen die Macht privatkapitalistischer Gruppen zu schützen. Und dieser Schutz ist um so dringender, je geschlossener die Produzentenorganisation ist. Doch diese Frage konnte im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erörtert werden, ebenso wenig die Frage, was die Arbeiter von den internationalen Kartellen zu erwarten haben, und das ebenfalls sehr interessante Problem der Beziehungen zwischen den imperialistischen Tendenzen der Grosstaaten und dem Kartell- und Trustwesen.

Die Wirtschaftspolitik, und zwar diejenige des Staates wie die der Wirtschaftsverbände, muss demnach darauf ausgehen, die Kartelle, Interessengemeinschaften, Trusts usw. nicht einfach stillschweigend zu dulden, freilich auch nicht sie zu bekämpfen, sondern sie durch Einräumen eines Einflusses an die Verbraucher zu Organisationen einer Gemeinwirtschaft umzugestalten. Das ist dann besonders angezeigt und auch besonders gut durchführbar, wenn diese Zusammenschlüsse vom Staat irgendwie gefördert werden. Keine Förderung der Produzentenorganisationen ohne Zurückdämmung der reinen Produzenteninteressen. Das muss auf nationalem wie auf internationalem Boden unsere Forderung sein.

Die Arbeitervertreter an der internationalen Wirtschaftskonferenz.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat dem Internationalen Gewerkschaftsbund nachstehende Anregungen übermittelt als Vorschläge zu einem Programm der Arbeitervertreter für die Weltwirtschaftskonferenz, die vom 4. bis 25. Mai 1927 in Genf stattfindet:

I. Richtlinien.

Die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft erblickt in der Weltwirtschaftskonferenz einen ersten Anlauf zu einer planmässigen Beeinflussung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, der möglicherweise als Vorstufe zu einer Regulierung der Weltwirtschaft dienen kann. Die Gewerkschaftsvertreter beteiligen sich an den Konferenzarbeiten, um im Sinne einer Organisation der Wirtschaft zu wirken und vor allem um der Arbeiterschaft und den Konsumenten